

Verfasser:
Christoph Cornelißen und Wolfgang Kruse

Der Erste Weltkrieg 1914–1918

Kurseinheit 1:
Imperialismus und Kriegspolitik

**kultur- und
sozialwissenschaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Autoren:

PROF. DR. CHRISTOPH CORNELIBEN, geboren 1958, Studium der Geschichtswissenschaft und der Anglistik in Düsseldorf und Stirling, Prof. für Neuere Geschichte an der Universität Kiel.

PD DR. WOLFGANG KRUSE, geboren 1957, Studium der Geschichtswissenschaft und Literaturwissenschaft in Bielefeld und Berlin, Akademischer Oberrat im Lehrgebiet Neuere deutsche und europäische Geschichte der FernUniversität in Hagen.

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

Inhalt

Wolfgang Kruse	
I. Einleitung	5
II. Imperialismus und Kriegspolitik	7
Wolfgang Kruse	
1. Ursachen und Auslösung des Krieges	7
Wolfgang Kruse	
2. Kriegsziele, Kriegsstrategien, Kriegsdiplomatie	19
Christoph Cornelißen	
3. Europäische Kolonialherrschaft im Ersten Weltkrieg	29
Wolfgang Kruse	
III. Gesellschaftspolitische Systementwicklung	38
1. Nationale Einheit und politisches System	38
2. Kriegswirtschaft und Kriegsgesellschaft	50
Auswahlbibliographie	64

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

I. Einleitung

„Wir erschaffen eine neue Welt“, so betitelte der britische Maler Paul Nash 1918 eines seiner berühmten Kriegsbilder: Die Sonne erhebt sich über einer von Granaten durchwühlten, menschenleeren, urschleimhaft wabernden Kriegslandschaft, in der nur noch zerschossene und abgebrannte Baumreste entfernt an traditionelle Vorstellungen von Landschaftsmalerei erinnern. Mit dieser zynisch-ambivalenten Zusammenfügung von Vernichtung und Neugestaltung ist der Erste Weltkrieg in seinem Doppelcharakter als Zivilisationskrise und Zeitenwende treffend gekennzeichnet. Niemals zuvor in der Geschichte wurden in so umfassender Weise produktive Kräfte für den Zweck der Zerstörung mobilisiert. Zugleich setzte diese Mobilisierung weit über den Krieg hinausreichende, die Geschichte des 20. Jahrhunderts prägende Entwicklungen in Gang. Auch die historische Interpretation des Ersten Weltkriegs wurde von dieser vielschichtigen Widersprüchlichkeit geprägt. Während die liberale Tradition in der „Urkatastrophe dieses Jahrhunderts“ (G. F. Kennan) nicht nur angesichts einer Bilanz von ca. 8 ½ Millionen Gefallenen und vielen anderen Opfern lange eine unwiderrufliche Zerstörung der abendländischen Zivilisation und ihrer bürgerlichen Kulturwerte sehen wollte, haben Nationalisten und Militaristen in vielfältiger Weise die schöpferische Kraft des Krieges beschworen. Und auf Seiten der sozialistischen Linken konnte, neben der Kritik am imperialistischen „Menschenschlachthaus“, vor allem die russische Revolution als ein zukunftsweisendes Ergebnis des Krieges gefeiert werden.

Eine neue Welt

Aus dem Abstand von Jahrzehnten hat auch die geschichtswissenschaftliche Forschung in der zweiten Jahrhunderthälfte weniger die destruktiven Züge des Krieges als die modernisierenden Entwicklungen besonders an der „Heimatfront“ in den Blick genommen. Aufgrund ihres nationalen Engagements und ihrer Integration in die Kriegsanstrengungen, schien der Krieg die Emanzipation von Arbeitern und Frauen vorangetrieben zu haben. Er wurde als Motor von Demokratisierung und sozialer Revolution, aber auch als entscheidender Anstoß für die Entwicklung von Massenkultur und moderner Kunst interpretiert. Die jüngste Forschung hebt demgegenüber wieder stärker die längerfristigen Kontinuitätslinien hervor und spricht dem Krieg mehr die Rolle eines Beschleunigers von Entwicklungen zu, die sich auch ohne ihn, nur langsamer und wohl auch in anderen Formen, vollzogen hätten. Trotzdem muss der „Große Krieg“, wie Briten oder Franzosen auch nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges weiterhin sagen, doch als eine zentrale historische Weichenstellung im Übergang vom ‚langen‘, zunehmend bürgerlich-liberal geprägten 19. Jahrhundert zum ‚kurzen‘ 20. Jahrhundert der Massendemokratie und der totalitären Herrschaft, der entfesselten Produktions- und Destruktionskräfte im „Zeitalter des totalen Krieges“ (R. Aron) gesehen werden. Der erste totale Krieg führte nicht nur zu einer grundlegenden Umgestaltung der europäischen Landkarte, sondern mit dem Sturz der regierenden europäischen Monarchien auch zu einem einschneidenden Wandel der politischen Herrschaftssysteme. Die Entstehung der Sowjetmacht in Russland einerseits, der Eintritt der USA in die europäische Politik andererseits zeichneten die weltpolitischen Konfliktlinien des 20. Jahrhunderts vor. Und wie immer man im einzelnen die Kontinuitäten und Diskontinuitäten beurteilen mag, ohne Zweifel hat der Erste Weltkrieg sowohl mit seinen zerstörerischen

Kontinuitäten und
Diskontinuitäten

als auch mit seinen schöpferischen Wirkungen – und besonders mit ihren kaum auflösbaren Verbindungen – alle wesentlichen gesellschaftlichen Bereiche von der Ausweitung der Staatsfunktionen über die Entwicklung korporatistischer Wirtschaftsstrukturen, die Spaltung der Arbeiterbewegung, die Neubestimmung der Rolle des Militärs, den Wandel von Geschichtsbewusstsein und Kulturverständnis bis hin zu Entwicklung der Geschlechterverhältnisse maßgeblich beeinflusst.

Programm

Der vorliegende Kurs will die wichtigsten Forschungsfelder zur Geschichte des Ersten Weltkrieges im internationalen Zusammenhang und Vergleich vorstellen, wobei ein Schwerpunkt auf Deutschland, Frankreich und Großbritannien liegen wird.¹ Das thematische Spektrum reicht von den traditionellen politikgeschichtlichen Themen wie der Kriegsauslösung und der inneren wie äußeren Kriegspolitik über die Integration der kolonialen Welt, die gesellschafts- und geschlechtergeschichtlichen Entwicklungen an der „Heimatfront“, die Antikriegsbewegungen und die Kriegserfahrungen der Soldaten bis zu neueren kulturgeschichtlichen Forschungsfeldern. Jeweils soll der Versuch unternommen werden, eine allgemeine Einführung in den Forschungsstand mit spezifischen inhaltlichen und konzeptionellen Schwerpunktsetzungen sowie weiterführenden Argumentationen zu verbinden.

¹ Vgl. allg. M. Ferro, *Der Große Krieg 1914-1918*, Frankfurt am Main 1988 (orig. Paris 1969); K. Robbins, *The First World War*, Oxford u. New York 1985; H. Herzfeld, *Der Erste Weltkrieg*, München 1976⁴; G. Hardach, *Der Erste Weltkrieg*, München 1978. Wichtig ferner folgende Überblicksdarstellungen und Aufsatzsammlungen: St. Audoin-Rouzeau u. J. J. Becker (Hg.), *Les Sociétés européennes et la guerre de 1914-1918*, Nanterre 1990; G. Mai, *Das Ende des Kaiserreiches. Politik und Kriegführung im Ersten Weltkrieg*, München 1987; P. Graf Kielmannsegg, *Deutschland und der Erste Weltkrieg*, Frankfurt am Main 1968; F. Klein u.a., *Deutschland im Ersten Weltkrieg*, 3 Bde., Berlin 1968²; W. Michalka (Hg.), *Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse*, München u. Zürich 1994; H. Böhme/ F. Kallenberg (Hg.), *Deutschland und der Erste Weltkrieg*, Darmstadt 1987; H. H. Herwig, *The First World War. Germany and Austria-Hungary 1914-1918*, London u.a. 1997; M. Rauchensteiner, *Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg*, Graz 1993; J. Galántai, *Hungary in the First World War*, Budapest 1989; T. Wilson, *The Myriad Faces of War. Britain and the Great War, 1914-1918*, Cambridge 1986; St. Constantine u.a. (Hg.), *The First World War in British History*, London u.a. 1995; J. Turner (Hg.), *Britain and the First World War*, London u.a. 1988; J. J. Becker, *La France en guerre*, Brüssel 1988; ders./ S. Berstein, *Victoire et frustrations, 1914-1919*, Paris 1990; J. B. Duroselle, *La Grande Guerre des Français, 1914-1918*, Paris 1994; R. Schaffer, *America in the Great War. The Rise of the War Welfare State*, New York/ Oxford 1991.